



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Deutsche in der Landschaft**

**Borchardt, Rudolf**

**München, 1927**

Heinrich Nissen: Pflanzendecke der italischen Erdoberfläche.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74741)

hatte, in den Schilderungen des Rutilius und Cassiodor tritt der Verfall als landschaftliches Element in den Vordergrund, den er seitdem behauptet hat. Von der Blüte des Altertums lehrt uns die klassische Einöde Etruriens, Latiums, Lucaniens nur die äusseren Umrisse kennen. Um solche zu beleben, müssen wir auf diejenigen Teile des Landes zurückgreifen, welche der Gegenwart angehören, Frische und Kraft des Nordens bewahrt haben. In Piemont und der Lombardei umweht uns weit mehr der landschaftliche Hauch Altitaliens als unter den Ruinen der römischen Campagna.

#### HEINRICH NISSEN

##### Pflanzendecke der italischen Erdoberfläche.

**U**nter den Ländern der Alten Welt nimmt Italien seiner Lage nach die Mitte ein. Durch seinen Bau, seine wagerechte und senkrechte Gliederung, sein Klima erscheint es berufen die Gegensätze von Morgen- und Abendland in sich auszugleichen, den Kultursegens des Orients an Europa zu übermitteln. Dieser weltgeschichtliche Beruf findet in der Vegetation den deutlichsten Ausdruck. Das Leben der Pflanze wird durch den Boden bedingt, der sie ernährt, durch die Wärme und Feuchtigkeit der Luft, von denen ihr Gedeihen abhängt. Sie besitzt aber auch die Fähigkeit, ausserhalb ihrer ursprünglichen Heimat neuen Verhältnissen bis zu einem gewissen Grad sich anzupassen. Die Verbreitung und Wanderung der Pflanzen, teils durch unbewusste Naturkräfte teils durch den

Willen des Menschen veranlasst, füllt einen der anziehendsten und lehrreichsten Abschnitte allgemeiner Geschichte aus: durch sie ist nicht nur der landschaftliche Charakter weiter Erdräume umgestaltet, sondern die Grundlage gesitteten Daseins überhaupt erst geschaffen worden. Italien gehört von Hause aus jenem grossen Waldgebiet an, das sich über Europa und Sibirien bis an den Stillen Ozean hin erstreckt. Allmählich im Laufe der Jahrtausende hat es sich davon abgesondert: um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. steht das Po-Land erst im Begriff die Wald- und Weidewirtschaft mit geregelterm Ackerbau zu vertauschen; um den Beginn unserer Zeitrechnung hat Ligurien, dessen Flora heutigen Tages mit derjenigen der subtropischen Zone übereinstimmt, sein altes Pflanzenkleid noch nicht abgelegt. Von den ersten Äusserungen geschichtlichen Lebens bis zur Gegenwart hinunter sehen wir die Vegetation in beständiger Umbildung begriffen, die eingebornen Kinder der Flur durch fremde Einwanderer eingeengt und verdrängt. Wie die heutige Flora ein südliches Gepräge trägt gegenüber der antiken, so hat sich der nämliche Hergang im Laufe der alten Geschichte wiederholt und nachhaltig in die Entwicklung derselben eingegriffen. Als die Hellenen die sizilischen und italischen Gestade sich aneigneten, haben sie die Gewächse einer fortgeschrittenen Bodennutzung hier eingeführt. Den blutigen Spuren der Legionen folgten Gärtner und Winzer im Norden nach. Die syrischen Sklaven haben freilich Knechtessinn in den Gauen verbreitet, wo einst trotzige Bauern auf freiem Erbe gesessen, aber auch in ihrer stillen duldsamen Weise schätzenswerte Fertigkeiten, den Boden und die Pflanze zu behandeln gelehrt. Durch unscheinbare

verborgene Arbeit, auf die selten ein Strahl der Überlieferung fällt, ist das Aussehen Europas umgewandelt, sein rauher nordischer Charakter gemildert und veredelt worden. Bei jeder Betrachtung dieses denkwürdigen Vorgangs werden die Blicke unwillkürlich nach Italien gelenkt: nicht nur weil es während der thalassischen Weltepoche den Vorrang vor den übrigen Ländern behauptet, sondern daneben auch weil es sie alle an Aneignungsvermögen übertrifft. Der letztere Umstand ist schon im Altertum bemerkt worden. Ein kundiger Beobachter fügt nach Anführung einiger Fälle von gelungener Akklimatisation den Satz hinzu: *his tamen exemplis nimirum admonemur curae mortalium obsequentissimam esse Italiam, quae paene totius orbis fruges adhibito studio colonorum ferre didicerit* - (immerhin weisen uns diese Beispiele energisch darauf hin, dass Italien die menschliche Sorgfalt ausserordentlich lohnt, indem es unter entsprechend angepasster Pflege die Produkte fast der gesamten Welt hervorzubringen gelernt hat). Einer historischen Darstellung ziemt es vor allen Dingen die Beziehungen der Vegetation zum Menschenleben, ihre Wandlungen in alter und neuer Zeit hervorzuheben. Indem wir daran gehen den Siegeszug der Kultur zu schildern, sei daran erinnert, dass derselbe dem Lande nicht ausschliesslichen Nutzen gebracht, vielmehr auch unheilbaren Schaden zugefügt hat. Die Mahnung wird um so berechtigter sein, als diese der allgemeinen Erfahrung entsprechende Tatsache in der glanzvollen Behandlung, welche Victor Hehn dem Gegenstand gewidmet hat, durchaus verdunkelt wird. Wir huldigen keineswegs der trüben Lehre, welche die Kultur ihr eigenes Leichentuch weben lässt, welche die Verödung und Verarmung so vieler

einst blühender Reiche am Mittelmeer auf Aussaugung und Erschöpfung ihres Bodens zurückführen will. Italien ist noch so fruchtbar wie es nur je gewesen, im Umkreis des Mittelmeers verrät die Natur nicht die Schwäche des Alters. Aber niemand kann sie mit offenen Augen betrachten, ohne die tiefen Wunden gewahr zu werden, die des Menschen Unverstand und Raubgier ihr geschlagen.

### JAKOB PH. FALLMERAYER

#### Die Lage Jerusalems.

**K**ommt man vom Landungsplatz in Jafa durch enge Krummgässchen erst auf die Höhe des amphitheatralisch von der Stadt und ihrer Citadelle bedeckten Stumpfkegels hinauf, so entfaltet sich plötzlich und wie im Zauberschlag eine breite, wellig hinfließende, links und rechts mit dem Himmelsbogen in einander rinnende, im Osten aber durch eine, geradlinig von Nord nach Süd streichende Hügelkette geschlossene Feldebene vor dem überraschten Blick. Soll man noch besonders sagen, dass diese östliche Hügelkette nichts anderes, als der «breite Gebirgsrücken» von Palästina, die Feldebene selbst aber das vielgepriesene Saron des Hohenliedes ist, jene Blumen-Aue des jüdischen Lyrikers, noch heute Sitz üppiger Fruchtbarkeit und Saatenlust? Im Halbbogen um die Stadt Jafa schlingt sich von Meer zu Meer ein breiter Gürtel immergrüner Pomeranzengärten, und vom schattenvollen Dickicht dieser Pomeranzengärten bis zum Fuss der vorgeannten Hügelkette geht es bald flach, bald sanftwellig am